



Der Schatz im Schauinsland

**ATOMBOMBENSICHER: DAS KULTURELLE
GEDÄCHTNIS DEUTSCHLANDS**

Im Barbarastollen, einem stillgelegten Bergwerkstollen oberhalb Oberrieds, lagert atombombensicher unter hartem Granitgestein rund 500 Meter tief im Berg das kulturelle Gedächtnis Deutschlands – Unikate der deutschen Geschichte, kopiert auf unzähligen Mikrofilmstreifen und in luftdichten Edelstahlfässern für Jahrhunderte fest verwahrt.

Es war Anfang 1970 im Zeitalter des Kalten Krieges, als viele Oberrieder fürchteten, Schauplatz desselben zu werden. Schwere Lastwagen, beladen mit ominösen Stahlfässern,

donnerten damals durch die beschauliche Schwarzwaldgemeinde südöstlich von Freiburg und schlängelten sich über den schmalen Hörnegrundweg den Berg hinauf bis zum Barbarastollen. Die ehemalige Silbermine wurde 1972 vom damaligen Bundesamt für Zivilschutz unter strenger Geheimhaltung gekauft und teilweise ausgebaut.

Ein Militärbunker oder Munitionsdepot? Und was ist in den Fässern? Giftmüll, gar chemische Waffen? Fragen gab es viele, die Antwort, dass dort tief im Berg in den stählernen Tonnen das deutsche Kulturgut auf Sicherungsfilm gebunkert wird, gab es erst Jahre später.



Deutschland in Dosen: Lothar Porwich vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe ist zuständig für die Lagerung der Behälter, die das deutsche Kulturgut beherbergen.

„Inzwischen wird längst kein Geheimnis mehr um die Fässer und den Barbarastollen gemacht“, sagt der eigens aus Bonn angereiste Lothar Porwich vom dortigen Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, dem der Stollen untersteht. Im Beamtendeutsch heißt der ehemalige Silberstollen heute offiziell auch Zentraler Bergungsort (ZBO) der Bundesrepublik Deutschland. „Wir

pflügen einen guten Kontakt zu den örtlichen Behörden und den Einwohnern Oberrieds und freuen uns, wenn sie auch ein bisschen stolz auf den Stollen sind, denn er ist wirklich einzigartig.“

In der Tat. Das verheißen gleich drei am vergitterten Stolleneingang angebrachte blau-weiße Rauten – internationales Kulturgutschutzzeichen nach Vorgaben der „Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten“ von 1954. Im Kriegsfall müssen seither wichtige Baudenkmäler, archäologische Stätten, Museen, Bibliotheken oder Archive des Gegners verschont werden. Gekennzeichnet werden diese Güter durch das blau-weiße Zeichen. Eine Dreifachkennung wie am Barbarastollen besitzt in Deutschland kein zweites Objekt, in Europa sind nur noch der Vatikanstaat und das Amsterdamer Reichsmuseum damit versehen. „Das ist der höchste Schutzgrad“, weiß Lothar Porwich. „Der Stollen ist in jeder Militärkarte eingezeichnet, er darf nicht überflogen werden, hier ist Sperrgebiet.“

Moosige Mauern und dichter Pflanzenwuchs über der eisernen Eingangstür lassen die Bedeutsamkeit des Stollens auf den ersten Blick nicht vermuten. Hinein gelangt nur, wer den 13-stelligen

28.000 Kilometer deutsche Geschichte

Code kennt – ein Staatsgeheimnis. Im Innern herrscht eine konstante Temperatur von zehn Grad, die Luftfeuchtigkeit beträgt 75 Prozent, sommers wie winters. Muffiger Geruch schlägt einem auf den ersten Metern zum Schatz im Schauinsland entgegen, fahle Neonlampen spenden diffuses

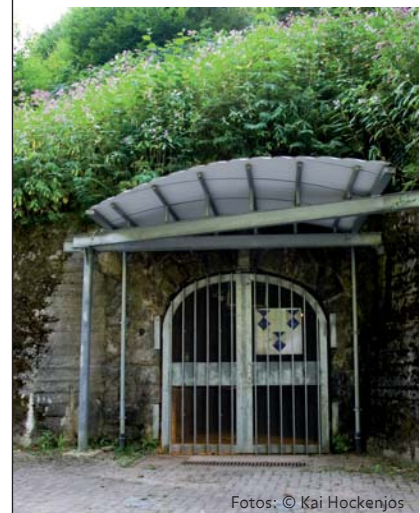
Licht. Nach 500 Metern die nächste Stahltür, dahinter ein karger Raum, dessen Ende rechts

und links in zwei weitere Schächte führt. Am Ziel. Hier lagert das kulturelle Gedächtnis Deutschlands. Fass neben Fass. In jedem der rund 122 Kilogramm schweren und luftdicht verschlossenen Behälter befinden sich bis zu 24.320 Meter Mikrofilm, verteilt auf 16 Filmspulen. Ein Meter der seit 1961 gefertigten Filmarchivierung umfasst durchschnittlich 36 Aufnahmen der wichtigsten Dokumente deutscher Archive. Neben der Krönungsurkunde Ottos des Großen von 936, den Bauplänen des Kölner Doms oder der Bannandrohungsbulle von Papst Leo X. gegen Martin Luther von 1520, befinden sich hier auch Kopien von Hitlers Ernennungsurkunde oder Handschriften von Bach und Goethe. „Über 850 Millionen Einzelaufnahmen sind in rund 1350 Fässern eingelagert“, weiß Porwich, „das entspricht einer Gesamtfilmlänge von 28.000 Kilometern.“ Von Freiburg bis nach Neuseeland. Zu zwei Dritteln sind die Stollen belegt, noch ist längst nicht Schicht im Schacht. Vier Mal jährlich gibt es Nachschub, kommen weitere Aufnahmen aus den Archiven in ganz Deutschland, deren Archivare entscheiden, was eingelagert wird und was nicht. Nur die bedeutsamsten gelangen nach Oberried. „Wir nehmen

nur komplette Bestände“, betont Porwich, „erst dann hat man die ganze Wahrheit“. Warum auf Mikrofilm? „Man braucht keine Wiedergabegeräte dafür. Licht und scharfe Augen genügen. Es ist das einzige Speichermedium, das in dieser Form eine Haltbarkeitsdauer von mindestens 500 Jahren hat. Man könnte die Dokumente auch in Stein meißeln, aber das ist mehr Arbeit“, lacht Porwich.

Drei Jahrzehnte zuvor war Martin Höfflin nicht nach Späßen zumute. Der Denzlinger Obstbauer und Friedensaktivist wollte, nach Bekanntmachung des Barbarastollens, in das internationale Register der geschützten Kulturgüter aufgenommen werden, weil er sich als Mensch auch für ein „schutzwürdiges Kulturgut“ hielt. Er schrieb an das Innenministerium, dieses antwortete süffisant, er würde „Äpfel mit Birnen“ verwechseln. „Ich fand die damalige Argumentation der atomaren Bedrohung lächerlich“, erinnert sich Höfflin heute. „Es ist doch absurd, einen Krieg so perfekt zu planen, dass man für Güter eine Sonderregelung findet, die man verschonen will, für Menschen aber nicht.“

Wie sinnvoll die Unterhaltung des Barbarastollens in Friedenszeiten sein kann, hat sich unlängst beim Einsturz des historischen Stadtarchivs in Köln gezeigt: Auch rund 1,1 Millionen Kopien der verschütteten Aufnahmen aus dem Kölner Archiv lagern im Barbarastollen – erdbebensicher unter 200 Meter starkem Granitgestein. Was die Kölner nicht retten konnten, konnten sie hier wieder kopieren. **Kai Hockenjos**



Fotos: © Kai Hockenjos